

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Nationalmuseum
<b>Band:</b>	19 (1959)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Der Bubenbergtteppich im Schweizerischen Landesmuseum
<b>Autor:</b>	Wyss, Robert L.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-164474">https://doi.org/10.5169/seals-164474</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Bubenbergteppich im Schweizerischen Landesmuseum

Von ROBERT L. WYSS

(TAFELN 13-14 UND 1 FARBTAFEL)

Vor kurzem gelang es der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums, ein Teppichfragment schweizerischer Herkunft aus dem amerikanischen Kunsthandel zurückzugewinnen (Abb. 1)<sup>1</sup>. Es handelt sich um einen kleinen, in Wolle und Seide gewirkten Wandbehang, der in der Höhe 90 cm und in der Breite 83,5 cm misst.

Bevor wir die Probleme um den Nachweis seiner Herkunft behandeln, möchten wir eine Beschreibung vorausgehen lassen. Von links kommt auf weissem Pferde ein König herangeritten. Er trägt auf seinem blonden, gelockten Haupte eine goldene Krone und als Kleidung ein langes rotes Gewand mit stilisierter rot-gelber Granatapfelmusterung. Der Saum seines langen Rockes, die Ärmel und der Halsausschnitt sind mit Pelz verbrämt. Mit der Rechten fasst er die breiten, gelappten Zügel des blauen Pferdegeschirrs. Die Linke dagegen hält er in einem deutlichen Redegestus erhoben. Sein Gesicht hat er nach rückwärts gewendet, gleichsam als wäre er mit einem seiner Gefolgsleute in ein Gespräch verwickelt. Von seinen Begleitern, die ihm zur Linken folgen, sind nur noch die Köpfe der Pferde sichtbar; auch lässt sich die Kruppe des königlichen Schimmels nicht mehr im Bilde erkennen, da sie von einer seitlichen Blumenranke verdeckt worden ist.

Dem Könige reiten zwei Fanfarenbläser entgegen. Der eine, auf braunem Pferde mit weissem Geschirr, trägt rot-blau-gelb- und weissgestreifte Hosen und einen weissen Rock mit rotem Brusteinsatz sowie einen roten Hut. Den andern kleiden ein blaues Wams und rote Hosen. Wie sein Nebenmann bläst auch er eine Fanfare, an der jedoch das Fähnchen des Königs von Frankreich mit den drei goldenen Lilien im blauen Felde hängt. Auch auf dieser Bildseite sind die Pferdekruppen durch eine Blumenranke verdeckt.

An der unteren Bildkante erkennen wir in der Mitte ein der Szene vorgelegtes Wappen. Es handelt sich um dasjenige der bernischen Familie von Bubenberg, welche in einem blau-weiss geteilten Schild einen weissen Stern in blauem Grunde führt. Die Helmzier mit dem armlosen Gecken und den weit ausladenden, in bewegten Linien sich entfaltenden Bändern verdeckt das vordere rechte Bein des königlichen Schimmels sowie auch dasjenige des braunen Pferdes. Vor dem blauen Hintergrunde füllt ein Rosenhag mit roten und weissen Blüten die leeren Flächen. In jeder Ecke winden sich um die seitlichen Blumenranken nicht zu entziffernde und infolgedessen undeutbare Schriftbänder.

Man muss sich nun fragen, was dieser Teppich mit der heute unvollständigen Szene ehemals zum Inhalte gehabt haben konnte. Denken wir uns einmal die seitlich angefügten Blumenranken weg, dann erweckt der fragmentarische Zustand sogleich die Vermutung, dass ehemals noch

<sup>1</sup> Der Bubenbergteppich gelangte 1957 in die Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums. Inventar Nr. LM 25116. Während längerer Zeit befand er sich bei French & Co. in New York. Vergleiche 66. Jahresbericht 1957 des Schweiz. Landesmuseums, Abb. 1 und S. 9.

weitere Figurengruppen, wenn nicht sogar mehrere Szenen vorhanden waren. Die Pferde des königlichen Gefolges sowie diejenigen der Fanfarenbläser waren bestimmt im Bilde mit einbezogen. In dieser Annahme bestärkt uns die Haltung des Königs mit dem rückwärts gerichteten Kopf und seiner erhobenen Rechten im Redegestus. Mit diesen Gebärden wendet er sich ja deutlich an seine Gefolgschaft, die dementsprechend auch anwesend gewesen sein muss. Die Schriftbänder, die einem andern Teppich entnommen sind und zudem noch durch eine Fehlrestaurierung unleserlich wurden, geben uns keine näheren Hinweise. Wir wissen somit nicht, um welchen König es sich handeln soll und noch weniger, was in diesem ehemals bestimmt figurenreichen Teppich zu geschehen hat. Nur eines steht fest, dass es sich bei den Fanfarenbläsern um diejenigen eines Königs von Frankreich handeln muss. Gestützt auf zahlreiche Miniaturdarstellungen in Handschriften aus dem 15. Jahrhundert, dürfen wir hinter den Fanfarenbläsern einen zweiten König vermuten, denn einem königlichen Zuge wurden jeweils Herolde und Fanfare vorausgeschickt<sup>2</sup>. Somit wäre anzunehmen, dass es sich bestimmt um eine Begegnung zweier Fürsten handelte, wovon der eine der König von Frankreich war. Eine nähere Deutung der Szene ist uns nicht möglich.

Bei einer genaueren Betrachtung lässt sich deutlich erkennen, dass der ganze Teppich in neuerer Zeit einer generellen Restaurierung unterzogen worden ist. Wir haben deshalb auf der schwarz-weissen Abbildung (Tafel 13) die nachträglichen Zutaten vom Hauptstück getrennt und die Nahtstellen mit weisser Farbe nachgezogen, wobei die einzelnen ergänzten Teile mit einem Buchstaben bezeichnet und die grösseren geflickten Flächen schraffiert wurden. Die seitlichen sowie die am oberen Bildrande befindlichen Blumenranken gehören nicht zum Mittelstück, das heisst zur Figurengruppe mit dem Bubenbergwappen. Abgesehen von formalen Unterschieden, besonders anderen Blumen und Blatttypen, unterscheiden sich die Randstücke auch farblich. Die Hintergrundsflächen sind heller als diejenige im Mittelstück. Zudem lassen sich die Nahtstellen teilweise genau verfolgen. Die Teile *a* und *b* in der unteren Bildhälfte links und rechts zeigen lange Ranken mit grossen Blumen, deren schwungvoll ausladende, gelappte Laub- und rot-gelbe Blütenblätter sich auffallend vom Rosenhag im Hintergrunde des Mittelstückes unterscheiden. Da es sich um ganz andere Pflanzen handelt, müssen die beiden Randstücke Überreste eines fremden, vermutlich zerstörten Bildteppichs sein. Nach den technischen und stilistischen Eigenschaften zu schliessen, scheinen sie aber doch im 15. Jahrhundert gewirkt zu sein. Die beiden unleserlichen Schriftbänder in den unteren Ecken links und rechts müssen demzufolge auch als spätere Zutaten gewertet werden. Vergleicht man diese mit denjenigen in den Ecken oben rechts und links, dann lässt bereits das Fehlen des roten Randes und die verschiedenartige Breite die Zusammengehörigkeit als fragwürdig erscheinen. Auch sei noch darauf hingewiesen, dass sich ein Teil des rot-gelb gemusterten Rockes des unbekannten Königs durch ein fremdes Stück mit anderer Musterung und ohne gelbe Farbe ergänzt worden ist. In den Ecken oben rechts und links gehören die beiden Teile *c* und *f* ebenso wenig zum Mittelstück wie der Teil *g* am oberen Bildrand. In allen drei angefügten Teilen befinden sich wiederum andere Blumen- und Blatttypen. Es ist dabei noch zu bemerken, dass die Teile *c* und *f* vom gleichen Teppich stammen und vermutlich ebenfalls Überreste eines vernichteten Teppichs sind. Auch das obere Randstück *g*, dessen Blumen-Blatttypen denjenigen im Mittelstück am ähnlichsten sind, erwecken den Anschein, ehemals zu einem andern Teppich gehört zu haben. Die beiden Teile *c* und *d* stimmen dagegen mit dem Mittelstück überein. Zum Schluss möchten wir noch darauf hinweisen, dass, über den ganzen Teppich verteilt, sehr viele Flickstellen vorhanden sind. Fast gänzlich überarbeitet und kaum mehr im originalen Zustande zu erkennen, ist das braune Pferd des Fanfarenbläsers.

Es drängt sich nun die Frage auf, wo und wann wurde der Teppich gewirkt? Heinrich Göbel

<sup>2</sup> Jean Fouquet (1415–1481) malte um 1458 solche Motive zum Beispiel beim Einzug Charles V und Jean II in den «Grandes Chroniques de France», Paris, Bibl. Nat. ms. fr. 6465, fol. 389 und fol. 419. Weitere Beispiele zeigt das Livre des Tournois du Roi René, Edition Verve, vol. IV, 16, Paris 1946.

glaubt an eine Entstehung im Elsass<sup>3</sup>. Er scheint dieses Fragment nie im Original gesehen und auch nicht die Farben des Wappens gekannt zu haben, denn sonst wäre seine Zuschreibung an die Familie Zorn von Dunsenheim, die einen weissen Stern vor rotem Grunde in ihrem Wappen führt, nicht vorgekommen. Da er im Glauben war, dass es sich um eine Wirkerei aus dem Besitze einer elsässischen Familie handelte und der Teppich in der Tat auch figürliche Analogien und mit



Abb. 1. Bildteppich mit Wappen der Berner Familie v. Bubenberg.  
Um 1470. H. 90 cm, Br. 83,5 cm. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. Inv. Nr. LM 25 116

der in mehreren Fragmenten erhaltenen und im Elsass gewirkten «Busantenteppiche» verwandte Züge aufweist<sup>4</sup>, glaubte er an eine Entstehung in jenen Gebieten. Da es sich bei dem Wappen aber um dasjenige einer Berner Familie handelt, wäre eher an eine Herstellung in der Schweiz zu denken. Dass im 15. Jahrhundert in Bern selbst Teppiche gewirkt worden wären, ist uns bis jetzt noch nicht bekannt. Die drei heute noch erhaltenen Antependien, Stiftungen der beiden Bernischen Schultheissen Petermann von Krauchthal und Thüring von Ringoltingen lassen eher eine Entste-

<sup>3</sup> Vergleiche Heinrich Göbel, Wandteppiche, 3. Teil, Die germanischen und slawischen Länder, Bd. 1, S. 99, Abb. 74.

<sup>4</sup> Die verschiedenen Teppichfragmente mit Szenen aus dem deutschen Gedicht «Der Busant», welche die Geschichte eines englischen Königsohnes und einer französischen Prinzessin zum Inhalte haben, befinden sich in London, Victoria and Albert Museum, 6 Szenen; Köln, Kunstgewerbemuseum, 1 Szene; ehemals Wien, Sammlung Figgler, 1 Szene; Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, 5 Szenen. Mit dem Bubenbergfragment wäre das Busantfragment in London zu vergleichen, wo der englische Königsohn öfters in der gleichen Haltung, wie der unbekannte König dargestellt ist. Vergleiche Betty Kurth, Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters, Wien 1926, Bd. I, S. 239–241, Tafeln 142–150.

hung am Oberrhein und in Basel vermuten<sup>5</sup>. Somit wäre das Nächstliegende, unser Bubenberg-fragment mit Teppichen aus der Stadt Basel zu vergleichen, wo seit zirka 1460 die Teppichwirkerei in hoher Blüte stand.

Bei näherer Betrachtung lässt sich in der Tat auch eine deutliche Verwandtschaft mit den noch bekannten Teppichen aus der Rheinstadt erkennen. Charakteristisch ist einmal der blumige Hintergrund, das heisst der Rosenhag mit den roten und weissen Blüten, der sich vor einem blauen Grunde entfaltet und dadurch langweilige, einfarbige Hintergrundsfächen vermeidet und den Bildraum auffallend belebt. Als zweites wäre die schmale Bildbühne zu erwähnen, eine Rasenfläche, die meist mit Gräsern und niedrigen Blumenstauden bewachsen ist. Bei den Basler Teppichen sind die Figurengruppen und Hintergründe jeweils zwei ganz verschiedene Elemente, die hintereinander geschichtet sind und nicht miteinander in räumlicher Beziehung stehen. Dies zeigt uns, dass beim Bubenbergteppich die Ergänzung der seitlichen Blumenranken, ganz abgesehen von anderen Blüten und Blättern, in dieser Form verfehlt ist. Blumenranken, die mit dem Hintergrund verschmolzen sind und dennoch seitliche Kulissen bilden, hinter welchen die Figuren hervortreten, sind ganz absurd. Ebenso befremdlich wirken auf dem Bubenbergfragment die später hinzugefügten Schriftbänder, denn in den Basler Teppichen haben solche Streifen meist eine Funktion, welche Figuren oder Szenen rahmt, beziehungsweise trennt, was im Bubenbergteppich nicht der Fall ist.

Entscheidend für die baslerische Herkunft ist jedoch die steife Haltung der einzelnen Figuren und der kindliche Ausdruck der Gesichter. Altersunterschiede wurden in Basler Teppichen durch dunkle und kurze oder graue und lange Bärte charakterisiert. Entscheidend jedoch ist die Gestaltung der Gesichter mit der auffallend einfachen Zeichnung, den sicher gezogenen dunklen Linien, dem kleinen runden Mund, den betonten Augenbrauen sowie den stets nach rechts oder links schauenden Augen mit einem weissen und schwarzen Flecken. Auffallend sind die zwei konzentrischen Kreise zur Charakterisierung der Wangen. Eine deutliche Parallele finden wir auf dem Teppich des «Liebespaars mit Fabeltieren» im Historischen Museum Basel, das nach R. Burckhardt um 1480 entstanden sein soll<sup>6</sup>. Auch die abstehend gelockten Haare lassen in Basler Teppichen zahlreiche Gegenstücke finden, wobei hierfür besonders der «Feerteppich», zur Sammlung des Historischen Museums Basel gehörend<sup>7</sup>, die schönsten Beispiele liefert. Die Wildleute weisen mit

5 a) In Münchener Privatbesitz befindet sich ein Antependium, 1. Drittel 15. Jh., mit einer Darstellung des «Noli me tangere», seitlich begleitet von je einem Engel mit Rauchfass. In den unteren Ecken die Wappen des Petermann von Krauchthal und seiner Gemahlin Anna von Felschen. Es ist bis dahin nicht bekannt, für welche Kirche dieses Antependium ursprünglich bestimmt war.

b) Im Historischen Museum in Thun befindet sich ein Antependium, zirka 1425-1440, mit Maria, umgeben von sechs Heiligen (Antonius der Einsiedler, Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist, Maria, Mauritius, Magdalena und Katharina). Zu den Füssen der Heiligen Jungfrau stehen die Wappen des Petermann von Krauchthal und der Anna von Felschen. Es handelt sich vermutlich um eine Stiftung der Anna an die Leutkirche von Thun, in Erinnerung an ihren Gemahl, der 1396 Schultheiss von Thun und 1407-1417 auch Schultheiss von Bern war und 1425 starb.

Für a) und b) vergleiche Betty Kurth, a. a. O., Bd. I, S. ....

c) Im Schweizerischen Landesmuseum befindet sich ein Antependium, Inventar Nr. LM 19688. Dargestellt ist der Besuch am Grabe. Hinter einem Sarkophag, in dem ein von Würmern zernagter Leichnam liegt, vollziehen die Deutschordensritter die liturgische Handlung. Links stehen 8 Männer in höfischer Tracht mit Rosenkränzen und zum Gebet gefalteten Händen, ihnen gegenüber 8 Frauen in ebenso andächtiger Haltung. Es dürfte sich hierbei um den Berner Schultheissen Thüring von Ringoltingen handeln und dessen Gemahlin Verena von Hunwil, die mit ihren Familiengliedern das Grab des 1465 verstorbenen Vaters, des ehemaligen Schultheissen Rudolf von Ringoltingen aufsuchen. Der Behang wurde vermutlich für die von Rudolf von Ringoltingen im Berner Münster gestiftete Familienkapelle gewirkt. Vergleiche Robert L. Wyss, Bildteppiche des 15. und 16. Jahrhunderts, Bern 1955, S. 11, Abb. 12.

6 Teppich mit Liebespaar und vier Fabeltieren, um 1480, Abb. vorhanden bei Rudolf F. Burckhardt, Gewirkte Bildteppiche des XV. und XVI. Jahrhunderts, im Historischen Museum Basel, Leipzig 1923, Tafel XII. Vergleiche auch die Detailaufnahme des Frauenkopfes aus einem der drei kleinen Fabelteppichen. Burckhardt, Tafel IV, S. 7.

7 Teppich mit wilden Leuten um 1490 für den Luzerner Schultheissen Petermann Feer gewirkt, mit dem Wappen des Petermann und seiner Gattin Benedikta von Meggen und der Herrschaft Kastelen. Abbildung vorhanden bei Burckhardt a. a. O., Tafel XVII und XVIII, S. 33.

ihren Frisuren und dem zottigen Haarfell die gleichen, geradezu formelhaft gebrauchten Lockengebilde auf.

Ebenfalls Anlass zu Vergleichen geben die hellbraunen Ringe des dunkelbraunen Pferdes sowie die weissen Punkte des Schimmels. Die wilden Fabeltiere, welche in roten und blauen Farben auf dem «Ampringenteppich»<sup>8</sup> oder dem «Altarvorsatz mit Fabeltieren»<sup>9</sup> und demjenigen mit dem «Liebespaar» auftreten, weisen mit hellen Punkten und Ringen auf dunklerem Grunde oder umgekehrt genau dieselbe Art und Weise der Fellcharakterisierung auf. Zuletzt sei noch auf das blaue Pferdegeschirr mit dem gelappten Zaumzeug hingewiesen, das wiederum eine Analogie auf dem «Liebespaarteppich» bei dem wilden Ungeheuer mit Pfauenfedern und bei dem weissen Einhorn auf dem «Altarvorsatz mit Fabeltieren» findet. Für Basel typisch ist auch die Granatapfelmusterung im Gewande des Königs. Hier wäre allerdings der Einwand zu bringen, dass in jener Zeit ganz allgemein kostbare Gewänder mit einem solchen Muster und einer Pelzverbrämung charakterisiert wurden. Nun hatten die Basler Wirkerei aber auch besondere Vorliebe, das Granatapfelmuster für Hintergründe zu verwenden. Als die trefflichsten Beispiele seien das Antependium des Thüring von Ringoltingen genannt mit dem Besuch am Grabe oder der Ampringenteppich, bei dem sich die Wildleute und die Tiere vor einem grünen Granatapfelmuster tummeln.

Was die Figuren, aber auch den Gesamteindruck betrifft, so steht der Bubenbergteppich am nächsten dem Fragment mit den neun Helden im Historischen Museum in Basel<sup>10</sup>. R. Burckhardt sieht die Entstehungszeit dieses Teppichs um 1490, wogegen B. Kurth die Jahre 1460–1480 in Erwägung zieht. In der Tat dürfte der Teppich, nach den Kostümen zu urteilen, um 1470 entstanden sein. Untersuchen wir den Teppich nach den der Basler Wirkerei eigenen Stilmerkmalen, dann würde eine Datierung um 1490 auf der Hand liegen. Vermutlich wird dem Wirkerei eine Vorlage zur Verfügung gestanden haben, die um 1470 entstanden sein kann. Auch bei unserem Bubenbergteppich ist eine genaue Datierung schwer vorzunehmen.

Über die Herkunft des Teppichs, das heisst über den Auftraggeber und den ursprünglichen Standort, für den er bestimmt war, wissen wir nichts. Die Annahme einer Entstehungszeit zwischen 1460–1480 lässt uns in erster Linie den Bernischen Schultheissen und Verteidiger der Stadt Murten im Jahre 1476 während des Krieges gegen den Herzog Karl von Burgund, Adrian von Bubenberg d. Ä. als Besteller des Teppichs vermuten. Dies wäre durchaus denkbar, obschon man den Einwand bringen könnte, dass Adrian eher in feindlichem Verhältnis zum französischen Hofe stand und auch von Ludwig XI. verschiedentlich auf das unwürdigste behandelt wurde. Allerdings muss es sich ja bei dem französischen König nicht unbedingt um einen Zeitgenossen Adrians handeln. Der Wandbehang kann, wie bereits erwähnt, auch eine mittelalterliche, wesentlich ältere Dichtung, in der unter anderem auch ein König von Frankreich zu den zentralen Helden gehört, zum Thema gehabt haben.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, das nach links gerichtete Wappen, im Sinne einer Allianz, nämlich als dasjenige einer geborenen Bubenberg zu sehen. In diesem Falle käme als erste Johanna die Schwester Adrians d. Ä. in Betracht. Sie heiratete 1463 Andreas Roll von Bonstetten, der Herr zu Uster und seit 1460 Burger der Stadt Zürich war, aber bereits 1463 in Bern in die Gesellschaft zum Distelzwang aufgenommen wurde<sup>11</sup>. In diesem Falle müssten wir uns im Rücken des unbekannten Königs, also weiter nach links das Wappen der Familie von Bonstetten vorstellen. Sollte

<sup>8</sup> Teppich (Fragment, der Mittelteil ist ergänzt) mit der Ahnenprobe des Christoph von Ampringen. Letztes Viertel 15. Jahrhundert. Abbildung vorhanden bei Burckhardt a. a. O., Tafel XIII, S. 24.

<sup>9</sup> Altarvorsatz mit Fabeltieren vor einem Rankengrunde, um 1480, Abbildung vorhanden bei Burckhardt, a. a. O., Tafel XIII, S. 24.

<sup>10</sup> Vergleiche Robert L. Wyss, Die neun Helden, Zeitschrift für Schweiz. Archaeologie und Kunstgeschichte, Bd. 17, Basel 1957, S. 95f., Tafel 25. Vergleiche auch Burckhardt, a. a. O., Tafel XIX, S. 36ff.

<sup>11</sup> Vergleiche die Genealogie der Familie von Bubenberg im Genealogischen Handbuch zur Schweizer Geschichte Bd. III, Zürich 1908/16. Vergleiche auch Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. II, S. 307.

sich dies in der Tat so verhalten haben, dann würde es sich bei dem Teppich um eine Wirkerei handeln, die auch noch den Anspruch erheben könnte, nicht nur bernischer, sondern auch zürcherischer Herkunft zu sein. Obschon keine Beweise vorliegen, muss diese Möglichkeit in Betracht gezogen werden.

Als letztes käme noch Dorothea von Bubenberg, die Tochter Adrians d. Ä. aus erster Ehe mit der Gräfin Jacobea von Neuenburg in Frage. Sie wurde 1455 geboren und bereits im Jahre 1470 mit dem Ritter Hans Albrecht von Mülinen, Herr zu Casteln und Wildenstein<sup>12</sup> vermählt. Somit müsste man sich links auf dem nicht mehr erhaltenen Teppicheil das Wappen der Berner Familie von Mülinen ergänzen.

Sollte dieser Teppich aber erst um 1490 entstanden sein, und dies ist aus stilistischen Gründen durchaus möglich, dann wäre noch an Adrian d. J., den Sohn des Verteidigers von Murten, zu denken. Er ist 1458 geboren, nahm 1480 an einer Fahrt nach Palästina teil und kehrte als Ritter des Heiligen Grabes aus dem Morgenlande zurück. Die höchste Würde eines Schultheissen erreichte er nie, obschon er in verschiedenen Gesandtschaften im Auftrage des Staates Bern sehr viel Verdienstvolles geleistet hatte. Er starb 1506 als der letzte legitime männliche Nachkomme des ehemals so starken und bedeutenden Geschlechtes derer von Bubenberg.

Es sind uns sehr wenig Gegenstände erhalten, die nachweisbar der Familie von Bubenberg gehörten. Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich und das Historische Museum in Basel besitzen je eine Zinnkanne gleicher Form mit dem Wappen Bubenberg auf der einen Seite und dem Wappen der Herrschaft Spiez auf der Gegenseite (Tafel 14b). Die Kannen dürften, wie sich aus ihrer Form erschliessen lässt, um 1500 entstanden sein und somit aus dem Besitz Adrians d. J. stammen<sup>13</sup>. Im Münster zu Bern befinden sich heute (wahrscheinlich seit 1574) im Mittelfenster des Chors oder Altarraums, wo die Reste des Passionsfensters und des Zehntausendritterfensters zusammengelegt worden sind, acht zusammengehörige Scheiben. Sie zeigen:

1. Wappen der Jeanne de la Sarraz, Gemahlin Adrians d. Ä.
2. Wappen der Claude de St. Trivier, Gemahlin Adrians d. J.
3. Heiliger Adrian
4. Heiliger Antonius der Grosse.
5. Jungfrau Maria
6. Heiliger Claudius von Besançon
7. Wappen Adrians von Bubenberg d. Ä.

Nach Ansicht von Luc Mojon<sup>14</sup> handelt es sich bei diesen Scheiben um eine Stiftung Adrians d. J. an das Berner Münster. Über den ursprünglichen Standort der Scheiben, die dem Glasmaler Lukas Schwarz zugeschrieben werden, ist man sich heute noch nicht im klaren. Das Nordfenster der Bubenbergkapelle im östlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes käme hierfür in Frage, oder, was der Bearbeiter des Berner Münsters für die Kunstdenkmäler der Schweiz, L. Mojon, für wahrscheinlicher hält, das erste nördliche Hochfenster des Chors. Die beiden Bubenbergsscheiben enthalten frontal gesehen das Vollwappen Bubenberg mit dem armlosen Gecken als Helmzier. Links bzw. rechts des Wappens steht ein bäriger Mann mit nacktem Oberkörper und umgebundenem Lententuch. Der Schildhalter fasst jeweils mit beiden Händen eine Bubenbergfahne. Eine weitere Scheibe ähnlicher Art ist in der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums enthal-

<sup>12</sup> Genealogisches Handbuch, a. a. O., S. 14f. Vergleiche auch Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. V. S. 179.

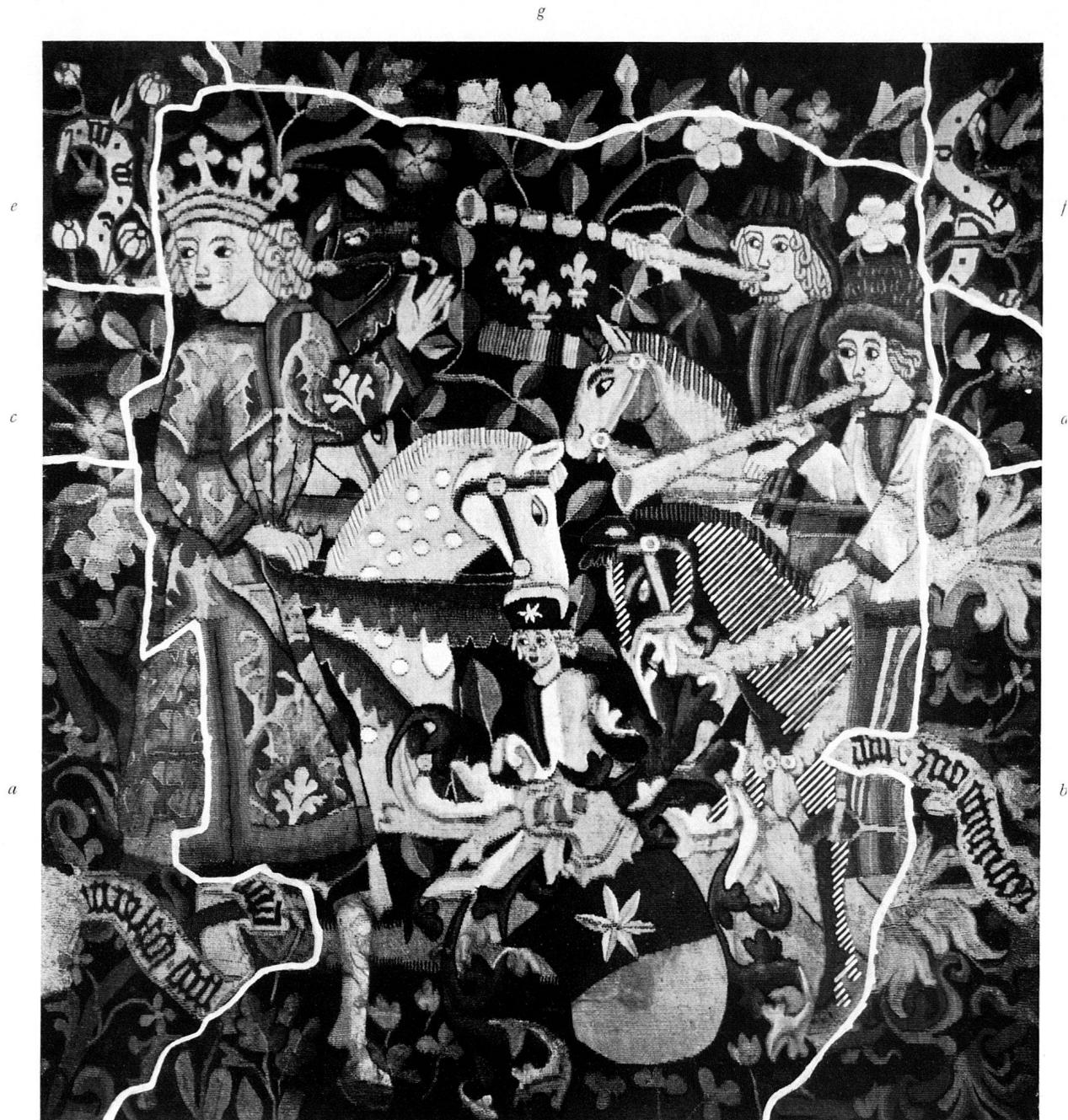
<sup>13</sup> Abbildung vorhanden in Das Schweizerische Landesmuseum, 1898–1948, Kunst, Handwerk und Geschichte. Zürich 1948; S. 216, Abb. 73.

<sup>14</sup> Diese Hinweise verdanke ich einer brieflichen Mitteilung von Dr. Luc Mojon, Bern.

ten (Tafel 14a). Da diese in Stil und Komposition kaum viel älter ist als die erwähnten Berner Stücke, so dürfte auch hier Adrian von Bubenberg d. J. der Besteller gewesen sein<sup>15</sup>.

In einer Sammlung, in der ein schweizerisches Kulturbild vermittelt werden soll, ist es sicherlich von hohem Wert, eine Wirkerei zu besitzen, die aus der angesehenen Familie von Bubenberg hervorgegangen ist, möge der Teppich nun aus bernischem oder auch zürcherischem Besitz stammen, möge er vollständig erhalten oder stark restauriert sein.

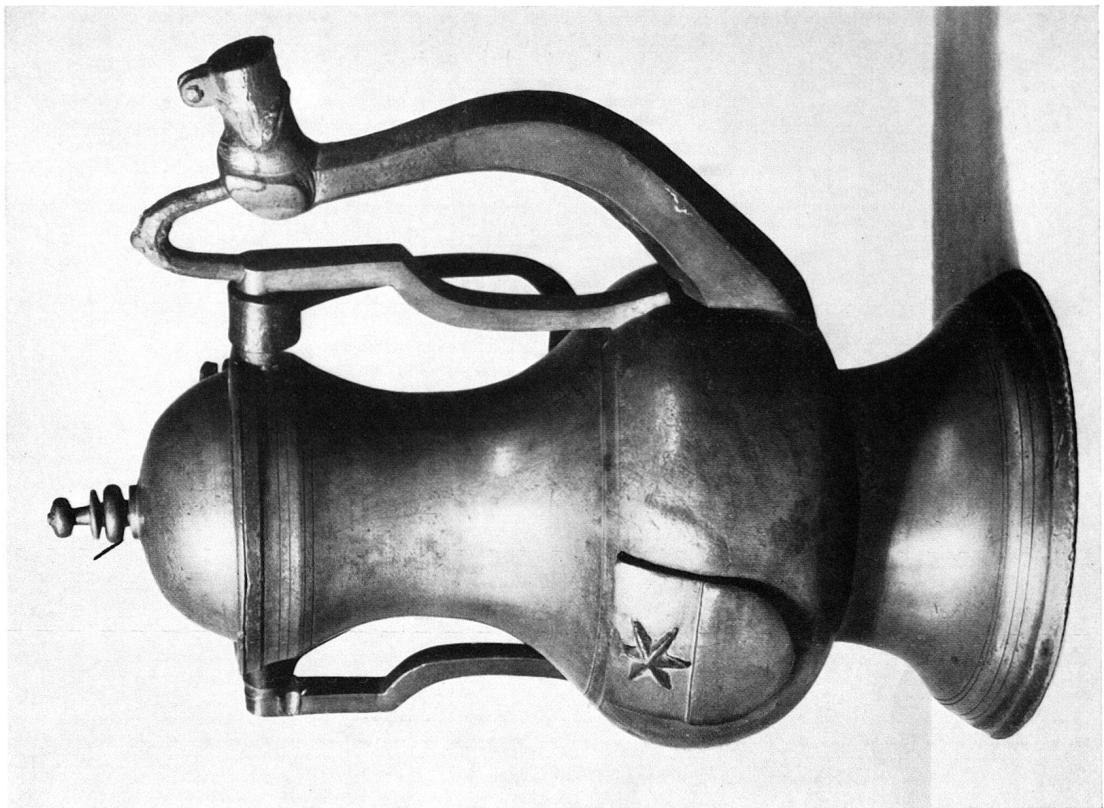
<sup>15</sup> Inventar Nr. LM 6640. Vergleiche ASA 1913, NF Bd. XV, S. 209, Abb. 2.



Bildteppich mit Wappen der Familie von Bubenberg, mit Einzeichnung der angefügten Stücke (Angabe der Nahtstellen mit weissem Strich) und der grösseren Flickstellen (weisse Schrägschraffierung)

Zürich, Schweizerisches Landesmuseum

DER BUBENBERGTEPPICH IM SCHWEIZERISCHEN LANDESMUSEUM



*b*



*a*

*a* Glasgemälde mit Wappen der Familie von Bubenberg. Ende 15. Jahrhundert, Höhe 44,5 cm, Breite 31,5 cm. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. Inv. No. LM 6640

*b* Zinnkanne mit Wappen der Familie von Bubenberg. Um 1500. Höhe 61 cm. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum. Inv. No. 6202

DER BUBENBERGTEPPICH IM SCHWEIZERISCHEN LANDES MUSEUM